

Präambel

Der politische Journalismus ist dort mächtig, wo er seinen Daseinszweck erfüllt, indem er der Macht ein kritisches Gegenüber bietet, seinen Lesern bei der Orientierung in einer unübersichtlichen Welt beisteht, und wo er Ideen aufgreift, deren Stunde gekommen ist. Er ist machtlos, entbehrlich und schädlich, wo er sich dieser Verantwortung durch Feigheit, Scheuklappen oder Unprofessionalität entzieht.

Kant fragte noch kategorisch: Was ist, wenn's alle tun? Die moralische Selbstkontrolle unserer Zeit ist bescheidener: Was ist, wenn's rauskommt?

Das Prinzip „Öffentlichkeit“

„Öffentlichkeit“ ist ein Raum, der erst durch „öffentliche Meinung“ und „Publizität“ entsteht. Wirksame Kritik der politischen Realität ist nicht in privater Sphäre, sondern nur in der Öffentlichkeit möglich.

Erst der Transfer privater Zielbilder in den öffentlichen Raum hinein macht aus dem Privatmenschen den Bürger und setzt ihn in ein Verhältnis zum Staat, auf das er einwirken kann.

Seit der Aufklärung wurde der kommunikative Raum zwischen bürgerlicher Privatsphäre und Staat zum Strukturprinzip des modernen Verfassungsstaates. Herrschaft soll sich durch Wissen in „Vernünftigkeit“ wandeln (Habermas).

Das unverzichtbare Werkzeug sind die Medien. Angesichts der enorm gewachsenen Komplexität unserer Welt bedarf es der hilfreichen Begleitung durch Journalisten.

Sie sind nicht nur Wächter gegenüber der Macht, sondern auch Sprachrohr der Sprachlosen. Sie können helfen, die Argumentationsarmut der Gesellschaft zu überwinden.

Die in den Medien und durch eine freie Presse realisierte Öffentlichkeit ist keine Veranstaltung für, sondern der demokratischen Gesellschaft.

Nicht genutzte Freiheitsräume verfallen. Nicht geübte Fertigkeiten schrumpfen. Vertrauensverlust stört Kommunikation und problemlösenden Diskurs.

Es ist zu unterscheiden zwischen dreierlei Öffentlichkeit (1. Persönlich und leibhaftig zugänglich auf Straßen und Plätzen. 2. Teilnahme durch die klassischen Medien Buch, Zeitung, Rundfunk, Fernsehen, Film. 3. „Virtuelle“ Öffentlichkeit im Internet.)

Neue Herausforderungen

Macht oder Ohnmacht des politischen Journalismus entscheidet sich am Umgang mit den neuen Herausforderungen. Sie heißen vor allem „Entgrenzung“.

- Globale Distanzen werden zur unmittelbaren Nachbarschaft.

- Ungleichzeitige Kulturen und Bewusstseinszustände prallen unvermittelt aufeinander.
- Der zeitliche Abstand zwischen Ereignis und Wahrnehmung schrumpft gegen Null.
- Eine exponentiell anschwellende Informationsflut verhindert kategorisiertes Wissen.
- Unbegrenzte Speichertechnik verhindert das Vergessen.
- Historisch gewachsene Strukturen, Hierarchien und eingeübte kulturelle Gewissheiten müssen neu buchstabiert werden.

Die wichtigsten Entwicklungen der letzten Jahre wurden zunächst nicht vom politischen Journalismus erkannt. Das Internet war schneller.

Ich sehe nicht, dass der politische Journalismus hier schon aus der „Überraschungstarre“ aufgewacht ist. Von einem Konzept, die neuen Chancen produktiv und positiv zu nutzen, ganz zu schweigen.

Das Politische braucht einen Raum, es braucht aber auch einen Ort, an dem es geschieht und auf den es sich bezieht. Verflüchtigt sich dieser Ort im Unendlichen des digitalen Raumes?

Die elementare Macht, Verantwortung und Würde des politischen Journalisten ist es, den vorhandenen politischen Raum nicht nur aufzufüllen, sondern ihn zu schaffen.

Verständigungsgemeinschaft

Fortschritte entstehen nur aus einem Überfluss an Alternativen. Ihr Medium ist der Dialog.

Wir wenden uns ab von einem normativen, hin zu einem interpretativen Weltbild. Aus Predigt wird Dialog.

Wir misstrauen dogmatischen Wahrheitsansprüchen und entwickeln plurale Gestaltungen der Wirklichkeit. Befriedetes Nebeneinander statt „Entweder – Oder“.

Der politische Journalist ist ein Wirklichkeitsfreak. Er arbeitet an der noch fehlenden neuen Symbolsprache der globalen Zivilisation.

Er erkennt, dass Deutschland mehr Verantwortung trägt als für sich selbst.

Mein Neujahrswunsch ist: mehr guter Europa- und außenpolitischer Journalismus, der auch beim Thema „Interessen“ unaufgeregt und analytisch bleibt.

Kritischer Qualitätsjournalismus ist eine Kulturleistung von hohem Rang und Wert.

„Gegen den Trend zur gesellschaftlichen Segmentierung, zur Verspartung der Interessen, zur Abschottung der kommunikativen Parallelwelten hat er das Große und Ganze, das Gemeinwesen, die Interessen der Allgemeinheit im Auge zu behalten.“ (Volker Lilienthal).

Wenn er das Relevante für jeden erkennbar herausarbeitet, ist er mächtiger denn je. Tut er es nicht, ist er ohnmächtig und entbehrlich.